

MYNONA / AUF GROSSMÜTTERCHENS INSEL *)

Cavete canem, Kritiker! d. h.: hütet euch vor dem Narkotikum des ‚weltberühmten‘ Namens. Viele sind berühmt, wenige ruhmwürdig. Echte Kritik ist nie Majestätsverletzung. —

Mutmaßen wohl, was hier gegeben werden sollte: halkyonische Seligkeit, episches Idyll mit Satyrmotiven, holde Zynismen, feinkomisch überlegnes Lachen, heitere Ironie. Gewisse, bereits dem Quint und dem ketzerischen Soaner ausgeteilte Hiebe haben (wer weiß?) gegessen; man probierte schon Donnerwetternochmals und sich lausende Affen. Hei, Burschikosität! Und bereits Altmeister Goethe raunte sich ins Ohr, je älter man werde, je sinnlicher seien die Sujets.

Also freut man sich nun wirklich, lächelt und lacht immerfort, wenn man dieses süß gewürzte Märchenkostet. Aber — denkt euch mal! — nicht etwa über das Märchen, sondern Gott verzeih's über seinen Autor, siehstewoll, über dessen höchst unfreiwillige selbverräterische Autanalyse. Ja, das ist ein Genuß für raffinierte Voyeurs.

Das Amalgam unserer Zwiennatur darf eben kein dialektischer Mischmasch sein. Kraft originaler Identität, Einfachheit, Entschiedenheit beherrschen wir unsere Polaritäten wirklich und wahrhaft. Jede Dialektik ist hier zur Lächerlichkeit verurteilt. Daraus z. B., daß wir uns von einem Jenseits (unserer Empirie) keine Vorstellung machen können, folgt keine Dialektik der Vorstellungsweisen, sondern eine finstere Gewißheit.

Allerhand Emanzipationen sind im Schwunge: immer noch gibt es genug Sklaven, Unterdrückte, Neger, Weiber, Juden, Kinder, Völker. Und immer auch die ‚genialen‘. Strindbergs und Weiningers, die nur allzugern metaphysische Sanktionierungen dieser Kreuzigungsarten aussinnen, erklügeln. Da wittert der Hauptmann Morgenluft der Konjunktur: ‚Matriarchat‘, munkelt alle Welt. So laßt uns denn ein heiter unverbindlich Spiel beginnen! Unserer formalen Schönheit sicher. Berühmte Kritiker werden segnen, minder berühmte den Boden des Papierkorb-Abgrundes unserer Verachtung küssen. Thema gibt Gelegenheit, Großen Heiden zu mimen, glücklicherweise zugleich den Inder, Heiligen, Narren, den formvoll dezenten Faun, den Naivus, die Schlange. Wir selbst aber werden dialektisch darüber stehen. Das Leben ist bunt. Jeder hat recht. So Person wie Gesellschaft. Ergo machen wir eine Art kommunistischer Robinsonade . . ., feminin, denn Matriarchat ist die Losung.

Aus einem Schiffbruch retten sich Weiber jedes Alters, vor allem große Damen, aus denen dann, weil so ganz nebenbei auch ein nicht mehr ganz kleiner Knabe mittenmang ist, große Mütter werden, auf eine paradiesische Insel. Im primitiven Denken ist der Zusammenhang zwischen Erzeugung und Geburt angeblich unbekannt. Auf der höchsten Stufe der Kultur wird nun unser Dichter schalkhaft primitiv. Da schmunzeln wir, verstehst du. Aus Weibern, was sage ich, Damen rühren dann Kinder über Kinder. Wieso? Ja, hier setzen dann eben Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung schelmisch ein. Der Geschlechtsakt wird mythisch verschleiert, und die heiligen Dessous mitunter so'n kleen wenig dekorativ gelüpft. Zum Entzücken, welche divinen Ausflüchte gemacht werden, um die Dehors (ein ‚Fischer‘ saß daran) zu wahren. Wie kam's, daß ich die

*) Gerhart Hauptmann: Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames. Roman. S. Fischer, Berlin, 1925.